

Die südlichen Philippinen – Brennpunkt der Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslims¹

Karl-Heinz Golzio (Bonn)

Seit am 23. April 2000 eine militante Muslimgruppe aus den südlichen Philippinen in einem Handstreich europäische und asiatische Urlauber von der zu Malaysia gehörenden, dem Ferieninsel Sipadan auf die südphilippinische Insel Joló (Sulu) entführten und gefangenhielten, ist ein seit Jahrhunderten schwelender Konflikt wieder ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit gerückt, der scheinbar schon gelöst bzw. beendet schien.

Die Islamisierung der Philippinen

Gemeinhin gelten die Philippinen als das einzige katholische Land Asiens, – eine Aussage, die den Eindruck vermittelt, als seien seine Bürger zu 100% Anhänger der römisch-katholischen Kirche. Diese hatte sich aufgrund der im 16. Jahrhundert etablierten spanischen Herrschaft ausbreiten können. Tatsächlich aber hatte der Islam den südlichen Teil der Inselgruppe bereits etwa 200 Jahre früher erreicht. Der erste bekannte islamische Missionar auf den Philippinen war der Araber Šarīf Maqḍūm, der um 1380 auf der Insel Simunul landete und einige Bekehrungserfolge aufzuweisen hatte. Ihm folgte Rāja Baginda, der nach 1400 mit einer mit Feuerwaffen ausgerüsteten Armee und Siedlern die Joló-Inseln eroberte (Gowring 1964, S. 17). Sein Schwiegersohn Abū Bakr (ca. 1450-1480) übernahm von ihm die Herrschaft. Er behauptete, ein Nachkomme des Propheten zu sein und erklärte sich zum Sulṭān. Noch während seiner Regierung landete 1475 ein gewisser Šarīf Muḥammad Kabungsawan, der Sohn des Südarabers Šarīf ‘Alī Zayn al-‘Ābidīn (der die Tochter von Iskandar, des Sulṭāns von Johor in Malaysia, geheiratet hatte) mit Samals (Einwanderer aus Johore) an der Mündung des Cotabato-Flusses auf Mindanao und gründete ebenfalls ein Sulṭānat, das er im Laufe der nächsten Jahre auf ganz Südmindanao ausdehnte. Zumeist nahmen die dort angetroffenen altmalaiischen Stämme den Islam bereitwillig an; wer sich der neuen Herrschaft allerdings widersetzte, wurde in die Berge vertrieben. Einige Jahre später breitete dann Šarīf ‘Alawī

die islamische Macht dann auch im Norden von Mindanao aus.

Offensichtlich ging es hier in erster Linie um die Gründung islamischer Sulṭānate, nicht so sehr um die Islamisierung der neugewonnenen Bevölkerung. Vielmehr scheint man sich religiös arrangiert zu haben, indem die neuen Herren weitestgehend die einheimischen Sitten und Gebräuche achteten. Ein Hauptinteresse der neugegründeten Staaten bestand in Handelsbeziehungen zu China, dem übrigen maritimen und festländischen Südostasien sowie sogar zu Japan.

Während des 16. Jahrhunderts kam es allmählich zur weiteren Verbreitung des Islam auch im nördlichen Teil des Archipels. Über die Bisayas-Inseln erreichte er sogar die Bucht von Manila und Tondo (Guerrero Nakpil 1977, S. 34 ff.). Kurz vor dem Eintreffen der spanischen Kolonisatoren unter Miguel López de Legazpi hatte ein gewisser Rāja Sulaymān das Territorium von Manila erobert, und möglicherweise wäre die gesamte Inselgruppe ohne die spanische Eroberung islamisiert worden. Nun aber begann eine Periode heftigster Konfrontation, die sich über Jahrhunderte hinziehen sollte. Diese hatte sehr starke ideologische Gründe, da die Spanier in diesen Auseinandersetzungen die Fortführung ihres Kampfes gegen die Mauren (span. *moros*) sahen, deren politische Herrschaft sie 1492 mit der Eroberung Granadas endgültig auf der Iberischen Halbinsel beseitigt hatten. Doch trotz der anfänglich zugesicherten Religionsfreiheit wurden die Muslims sehr bald vor die Alternative gestellt, entweder zum Christentum zu konvertieren oder das Land zu verlassen. Doch selbst die Neubekehrten (*conversos*) galten als verdächtig und wurden nur zu oft Opfer der Inquisition. Diese nur oberflächlich christianisierte Bevölkerungsgruppe bezeichneten die Altchristen Spaniens als *Moriscos*. Diese harte Haltung gegenüber Muslims und Neubekehrten im Namen der christlichen Religion wurden auch auf die Muslims auf den Philippinen übertragen, die von den Spaniern ebenfalls als »Moros« bezeichnet wurden, obwohl sie ethnisch überhaupt nichts mit den Mauren Spaniens und Nordafrikas zu tun hatten.

Die Spanier treten auf

Zuerst von den Spaniern entdeckt wurde die später als Philippinen bezeichnete Inselgruppe während der von Magalhães begonnenen ersten Weltumsegelung, der selbst

1 Ich danke Frau Helene Guzmán, Bonn, für Informationen und Publikationen zu der Entwicklung des Konfliktes in den ersten sechs Monaten des Jahres 2000.

dort auf der Insel Cebu umkam, angeblich getötet von den dortigen Eingeborenen, was von einigen bezweifelt wird, die seinen Tod eher auf innere Auseinandersetzungen zurückführen. Da die Portugiesen bereits 1511 Malakka, damals eine der wichtigsten Städte auf der Malaiischen Halbinsel, erobert hatten und danach bis zu den Molukken vorgedrungen waren, schlossen Spanien und Portugal 1529 im Vertrag von Zaragoza einen Vertrag, der die Einflußsphären beider Mächte in Asien festlegte und die den von Magalhães als Lazarus-Inseln bezeichneten Archipel Spanien zusprach. Bis zum Beginn der Eroberung vergingen jedoch noch einige Jahrzehnte. Erst im Februar 1565 wurde die Inselgruppe unter dem Namen *Islas de Filipinas*, benannt nach dem spanischen König Felipe II. (Philipp II.), offiziell von Spanien in Besitz genommen. Zum ersten Statthalter wurde Legazpi im August 1569 ernannt. Gerade zu dieser Zeit hatte eine verschärfte Christianisierungs- und Hispanisierungspolitik in Spanien (Verbot der arabischen Sprache, Überwachung der Sitten und Gebräuche, etc.) zum großen Morisco-Aufstand (1567-70) geführt. In dieser Situation fühlten sich auch die Spanier auf den Philippinen dazu berufen, den Glaubenskrieg gegen ihre »Moros« zu führen. In einem königlichen Erlaß vom 4. Juli 1570 heißt es, die auf den südlichen Inseln Mindanao und anderen lebenden Einwohnern, die zur Sekte Muḥammads gehörten und sich mit den Feinden der Krone verbündet hätten, seien zu bekämpfen und zu versklaven. Um das Kerngebiet auf der Insel Luzón zu sichern, führten man zunächst Krieg gegen Rāja Sulaymān, der am 3. Juni 1571 in der Schlacht von Bankusay bei Tondo besiegt und getötet wurde (Zaide 1938, S. 116).

Die Gleichsetzung der Muslims auf den südlichen Philippinen mit den Mauren Südspaniens und Nordafrikas durch die Spanier geht auch deutlich aus einem Schreiben des ersten Richters (*oidor*) der Audiencia von Manila, Melchior Davalos, an König Felipe II. vom 3. Juli 1584 hervor (Driesch 1984, S. 432). So wie die Portugiesen in Indien bei ihren Kämpfen gegen die dortigen Muslims hätten feststellen müssen, daß diese durch Türken, Mamlūken aus Ägypten, Mauren aus Tūnis und vertriebene Mauren aus Granada unterstützt wurden, so seien die Muslims auf Borneo, den Molukken und Ternate mit den Türken und Engländern (!) verbündet. Ein katholischer Fürst dürfe daher nicht erlauben, daß in seinem Gebiet Muslims leben. Während sich die Spanier auf Luzón und den anderen nördlichen Inseln rasch durchsetzen konnten, gelang ihnen dies im Süden, hauptsächlich auf Mindanao und Joló, nicht so leicht. Zwar behaupteten die Spanier, die 1596 Joló mit einer großen Flotte angriffen, einen vollständigen Sieg errungen zu haben, doch waren sie offensichtlich nicht in der Lage, sich hier festzusetzen. Im Gegenteil, wenige Jahre später häuften sich Klagen über die häufige Zerstörung von Kirchen und allgemeine Unsicherheit. Nach mehreren gegenseitigen Strafexpeditionen gründeten die Spanier auf Betreiben der Jesuiten im Jahre 1635 auf Mindanao die Festung Zamboanga (Sambuangun), die zu einem wichtigen Stützpfiler ihrer Macht in der Sulu-See werden sollte (Barrows 1920, S. 169). Kurz darauf, in den Jahren 1636 und 1638, gelang es dem spanischen General Sebastian Hurtado de Corcuera, Sulṭān Qudarat von Mindanao (reg. 1619-1671) zu unterwerfen und Joló zu erobern. Allerdings mußten auch diese Eroberungen aufgegeben werden. Im Gegenzug verbünde-

ten sich die Sulus mit den Holländern, die 1646 mit einer Flotte vor Joló erschienen. Daraufhin wurde eine Übereinkunft zwischen der Regierung in Manila und den Muslims getroffen, derzufolge die Jesuiten unbehelligt auf den südlichen Philippinen missionieren durften. Doch bereits im nächsten Jahr erneuerten die Sulus ihre Überfälle auf die Bisayas-Inseln.

Nachdem der chinesische »Pirat« Zheng Chenggong alias »Koxinga« (1624-1662) 1661 das holländische Fort Zeelandia auf Taiwan erobert hatte, wandte er sich auch gegen die Spanier in Manila. Obwohl er bald darauf starb, gaben die Spanier ihre Außenposten auf, darunter auch Zamboanga. In der zweiten Hälfte des 17. Jhs. beklagte sich dann der Dominikaner Placido de Angulo darüber, daß die »Moros« ständig Akte von Piraterie verübten, indem sie auf Booten christliche Siedlungen überfielen und deren Einwohner töteten oder in die Sklaverei wegführten (Driesch 1984, S. 435). Daraus kann man auch ersehen, daß es sich bei der Konfrontation nicht nur um regelrechte militärische Auseinandersetzungen handelte, sondern piratenartige Überfälle (von beiden Seiten) offensichtlich sehr viel häufiger vorkamen.

Zwischen Konfrontation und Kooperation

Auch im gesamten 18. und 19. Jahrhundert wurden die kriegerischen Handlungen und gegenseitigen Überfälle fortgesetzt und nur hin und wieder durch einige Verträge oder Übereinkünfte kurzfristig unterbrochen. So wurde in einem 1734 erschienenen anonymen spanischen Werk lapidar festgestellt, daß es seit Beginn der Eroberung der Philippinen nicht gelungen sei, die »Moros« aus Mindanao und Joló endgültig zu unterwerfen. Zwar hatten die Spanier inzwischen wieder die Festung Zamboanga besetzt und unter dem Generalkapitän (Gouverneur) Fernando de Valdés Tamón (1729-1739) eine größere militärische Operation in den südlichen Philippinen durchgeführt, doch hörten die muslimischen Gegenangriffe damit nicht auf. Man hatte sogar einen Prätendenten auf den Thron von Mindanao, Muḥammad Ġa'far (reg. 1710-1733), als Verbündeten gewonnen, der die von dem legitimen Nachfolger Muḥammad Ṭahir ad-Dīn Malinung in Zamboanga belagerten spanischen Truppen unterstützte. Malinung ermordete jedoch im März 1733 den Alliierten der Spanier und wurde 1736 nach der Abdankung seines Vaters selbst Sulṭān von Mindanao. Die Spanier unterstützten aber weiterhin den Sohn des Ermordeten namens Muḥammad.ayr ad-Dīn Kamsa und es gelang ihnen 1748 schließlich, Malinung zu vertreiben und ihren Kandidaten in Mindanao durchzusetzen. Durch diese Ausnutzung interner Streitigkeiten konnten die Spanier ihre Position auf Mindanao erheblich verstärken. Auch mit dem Herrscher von Joló konnte eine Übereinkunft getroffen werden, doch zeigte sich jetzt, daß damit keineswegs eine allgemeine friedliche Entwicklung eingeleitet worden war, weil viele Muslims auf den südlichen Inseln sich nicht daran gebunden fühlten und ihre Überfälle weiter fortsetzten. So baten die Spanier 1747 den seit 1735 regierenden Sulṭān von Joló, 'Aẓim ad-Dīn I. um Unterstützung

gegen die Piraten von Tiron. Zur gleichen Zeit erklärten die Spanier, daß die Fürsten im Gegenzug für ihr Bündnis mit Spanien den Jesuiten gestatten sollten, in ihrem Gebiet zu missionieren und Kirchen zu errichten. 'Āzim ad-Dīn geriet immer stärker unter jesuitischen Einfluß, und nachdem ihn sein Bruder Bantilan 1748 gestürzt hatte und selbst die Macht unter dem Namen Mu'izz ad-Dīn übernommen hatte, ging er 1749 nach Manila, um zum Christentum überzutreten. Am 28. April 1750 wurde er auf den Namen Fernando getauft und dann nach Zamboanga gebracht, um seinen Bruder wieder zu stürzen. Da er jedoch Verhandlungen mit anderen Muslimhauptideuten begann, betrachteten ihn die Spanier als Verräter und brachten ihn wieder nach Manila. In der Folgezeit nahmen die Kämpfe mit den »Moros« an Heftigkeit wieder zu, so daß wieder das alte Konzept der völligen Unterwerfung und Vertreibung der Anhänger der »mohammedanischen Sekte« propagierte. Aufgrund ihrer zu schwachen Position setzten die Spanier dann wieder auf den von ihnen in Schutzhaft gehaltenen 'Āzim ad-Dīn I. alias Fernando, der durch seine Tochter Fāṭima Verhandlungen mit Bantilan aufnahm. Als die Briten 1762 während des Siebenjährigen Krieges Manila besetzten, gab ihm diese Handlungsfreiheit zurück und gelang es ihm, am 8. Juni 1764 erneut die Herrschaft von Joló zu übernehmen (Laubach 1925, S. 62). Er trat sofort wieder zum Islam über, sodaß seine vorübergehende Konversion wohl eher als politisches Manöver zu werten ist.

Da weder eine rigorose Unterwerfungspolitik noch eine Kooperation mit einigen muslimischen Fürsten den gewünschten Erfolg der Angliederung auch der südlichen Philippinen an das spanische Hoheitsgebiet brachten, sollten neue militärische Unternehmungen nicht danach trachten, die unterworfenen Bevölkerung zwangsweise zu christianisieren. Doch alle Beschlüsse, politische und militärische Maßnahmen fruchteten letztendlich nicht. Zur Amtszeit des Gouverneurs Felix Berenguer de Marquina (1788-1793) häuften sich die Überfälle der Muslims erneut und sie drängten die spanische Marine völlig in die Defensive. Der Nachfolger von 'Āzim ad-Dīn II. (reg. 1763/64 und 1778-1791), Muḥammad Šaraf ad-Dīn (Sarpudin, 1791-1808), betrieb gegenüber den Spaniern eine zweigleisige Politik. Nach außen hin behauptete er, ein Freund der Spanier zu sein, organisierte aber andererseits selbst Piratenunternehmungen gegen diese.

Auch das 19. Jahrhundert brachte keine grundsätzliche Veränderung der spannungsgeladenen Situation, obwohl z. B. der Kommandant von Zamboanga am 4. November 1805 einen Friedensvertrag mit Kawasa Anwār ad-Dīn, dem Sulṭān von Mindanao (reg. ca. 1805-1830) geschlossen hatte. Einen bedeutenderen Erfolg erreichte erst Gouverneur José Malcampo y Monje, Marques de San Rafael (1874-1877), der Sulṭān Ġamāl ad-Dīn 'Ālam von Joló (1862-1881) 1876 aufgrund der Überlegenheit der Dampfschiffe eine solch empfindliche Niederlage beibrachte, daß er im Juli 1878 einen Friedensvertrag unterschrieb, in dem er sich verpflichtete, von nun ab die christlichen Siedlungen in Ruhe zu lassen und Missionaren den Aufenthalt in Joló zu gestatten. Als Gegenzug erhielt er von der spanischen Regierung ein jährliches Gehalt und die Zusage der freien Ausübung der islamischen Religion (Zaide 1970, S. 120 f.). Von einer völligen Unterwerfung war man jedoch noch immer weit entfernt.

Die USA »schaffen« die philippinische Nation

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich auf den gesamten Philippinen eine allgemeine Unzufriedenheit mit der spanischen Herrschaft ausgebreitet und große Teile des Landes befanden sich im offenen Aufruhr gegen die Kolonialregierung. Doch bevor es zu entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen Insurgenten und Regierung kommen konnte, brach 1898 der spanisch-amerikanische Krieg aus, der für Spanien mit dem Verlust all seiner überseeischen Besitzungen (außer denen in Afrika) endete. Die Philippinen gingen jetzt in den Besitz der USA über. Diese erbten neben den Schwierigkeiten mit der Unabhängigkeitsbewegung, die keinesfalls eine Kolonialmacht gegen eine andere austauschen wollte, auch die Auseinandersetzung mit den südphilippinischen Muslims. Die US-Amerikaner gingen allerdings viel effizienter vor und bereiteten während der Amtszeit von Francis Burton Harrison (1913-1921) in einer Militärexpedition 1915 der Selbständigkeit von Joló endgültig das Ende. Sulṭān Ġamāl ad-Dīn Kirām II. (1894-1936) verlor seine Macht und blieb nur noch nominell Herrscher, bis auch dieses nominelle Sulṭānat im April 1940 abgeschafft wurde. In der Jones Act von 1916 gewährte die US-amerikanische Regierung den islamischen Gebieten dann einen Sonderstatus. Zufriedengestellt war dessen Bevölkerung damit aber keineswegs. 1926 war zwar vorgeschlagen worden, den südlichen Inseln eine von den katholischen Philippinen getrennte Verwaltung unter der amerikanischen Hoheit zu geben, was von den Muslims allgemein begrüßt wurde, doch kam es dann nicht zur Verwirklichung dieses Planes, weil philippinische Nationalisten den Amerikanern vorwarfen, sie verfolgten eine *divide-et-impera*-Politik. Nach ihrer Ansicht bildeten Christen und Muslims gleichermaßen die philippinische Nation. Im Prinzip deckte sich dies mit den Ansichten der US-Administration, deren Bestreben es war, eine homogene philippinische Bevölkerung zu schaffen, bei der religiöse Unterschiede keine Rolle mehr spielen sollten. Offensichtlich stand bei solchen Vorstellungen das eigene politische System in den USA Pate. Die Amerikaner hofften, kulturelle Unterschiede dadurch zu vermindern, indem sie christliche Filipinos mit der Verwaltung nichtchristlicher Gebiete beauftragten und christlichen Bauern Staatsland in Mindanao und Joló/Sulu zur Verfügung stellten. Dies trug aber im Gegenteil zur Erhöhung der Spannungen in diesen Gebieten bei. Da das Parlament und somit die Gesetzgebung ebenfalls von christlichen Filipinos dominiert wurde, häuften sich während der 20er und 30er Jahre die Klagen von Muslims über die Christen bei den Amerikanern. Unter anderem beschwerte man sich darüber, daß die philippinische Gesetzgebung die Sitten und Bräuche der Muslims nicht berücksichtigt habe: »Die philippinische Gesetzgebung ... hat es versäumt, unsere Religion anzuerkennen. Sie haben es versäumt, irgendwelche Gesetze zu verabschieden, die unsere Ehen anerkennt ... und nach den Gesetzen, die gegenwärtig auf den philippinischen Inseln in Kraft sind und ebenso nach den Entscheidungen der Gerichte sind unsere Frauen Konkubinen und unsere Kinder unehelich« (Kratoska/Batson 1992, S. 303-304).

Als die Amerikaner dann gemäß ihren Vorstellungen von einer homogenen Nation 1935 das philippinische Commonwealth unter Einschluß der muslimischen Gebiete schufen, also einen von Katholiken dominierten Staat, versuchten die Muslims eine Übereinkunft mit der neuen Regierung, indem sie die Konstituierende Versammlung ersuchten, ihre Sitten und Gebräuche und das islamische Recht zu berücksichtigen. Die Versammlung berücksichtigte deren Vorschläge nicht, und die Regierungen der Philippinen unternahmen eine Reihe von Schritten, die von den Muslims als ernsthafte Bedrohungen angesehen wurden. Christliche Filipinos wurden ermutigt, sich in den muslimischen Gebieten anzusiedeln, besondere, für Mindanao und Sulu geltende Rechte wurden abgeschafft, und Manuel Luís Quezon (1878-1944), der erste Präsident der Philippinen (1935-41/44), erklärte »das sogenannte Moro-Problem für eine Angelegenheit der Vergangenheit« (Kratoska/Batson 1992, S. 305). Vom Standpunkt der Muslims hatten die Amerikaner sie entwaffnet, ihre politischen Organisationen zerstört und sie dann ihren Feinden ausgeliefert. Daher begann 1936 eine bewaffnete Erhebung, der Anfang eines langen Kampfes zur Bildung einer »Moro-Nation«. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Philippinen noch nicht die völlige Unabhängigkeit erlangt, sondern waren weiterhin von den USA in Gestalt eines Hochkommissars abhängig. Die japanische Okkupation der Philippinen seit Dezember 1941 bildete nur ein Zwischenspiel, und auch während dieser Zeit arbeiteten christliche Filipinos wie Jorge Vargas und José Paciano Laurel als Staatsoberhäupter aber auch der künftige Wahlsieger von 1946, Manuel Roxas, mit den neuen Machthabern zusammen.

Die Muslims – ungeliebte Kinder der Republik Philippinen?

Als die US-Amerikaner unter General MacArthur im Oktober 1944 wieder auf den Philippinen landeten, brachten sie Sergio Osmeña als neuen Präsidenten mit (Quezon war am 1. August 1944 im amerikanischen Exil verstorben). Er unterlag 1946 im Wahlkampf seinem Konkurrenten Roxas, der wenig später den Staat in die völlige Unabhängigkeit führte. Dies änderte jedoch an der spannungsgeladenen Situation zu den Muslims wenig. Statt diese Minorität von 8 % der Gesamtbevölkerung in den Gesamtstaat einzubinden, sorgte die Regierungspolitik seit den 50er Jahren für eine Erhöhung der Spannungen. Einer der Hauptpunkte war die anhaltende Ansiedlung von Christen im Süden. Diese Einwanderung drohte einerseits, den Süden zu christianisieren und stellte andererseits eine Gefahr für den Landbesitz der Muslims dar. Als die lokale Wirtschaft auch noch zusehends unter die Kontrolle von Christen geriet, kam es zu ernsthaften Unruhen.

Diese brachen 1969 in Mindanao unter Herrschaft von Präsident Ferdinand Edralin Marcos (1965-1986) aus und mündeten in der Gründung der Moro National Liberation Front (MNLF), die nach der Ausrufung des Kriegsrechts durch Marcos im Jahre 1972 offen für die Abspaltung des

Südens von den Philippinen kämpfte. Unterstützung bekam die Bewegung vom revolutionären Libyen des Oberst Qaddāfi, Mitgliedern der Islamischen Konferenz und des malaysischen Gliedstaates Sabah (auf Borneo). Greuelthaten des philippinischen Militärs trugen nicht dazu bei, die Situation zu entspannen (Cheong 1992, S. 425 ff.). Da die Regierung auch gegen kommunistische Rebellen kämpfen mußte, war sie 1976 gezwungen, in Tripolis eine Übereinkunft mit der MNLF zu treffen, die den muslimischen Filipinos eine autonome Region zugestand. Doch der vereinbarte Waffenstillstand wurde nach sechs Monaten wieder gebrochen. Auf diese erneute Herausforderung konnte die MNLF nicht entsprechend antworten. Sie war nicht nur militärisch schwächer als die Regierungstruppen, sondern auch politisch gespalten. Ein Flügel wurde von den traditionellen Moro-Eliten mit ihren halbfeudalen Strukturen gebildet, der andere von marxistisch inspirierten Radikalen unter Nur Misuari. Marcos gelang es, durch Konzessionen an die traditionelle Elite diese zur Aufgabe ihrer secessionistischen Ziele zu bewegen. Dennoch konnte die Regierung durch diese Erfolge die MNLF und andere muslimische Gruppen nicht endgültig ausschalten. So kam es, daß die MNLF am 13. Februar 1981 die Insel Pata erobern und für einen Monat hielt. Dies war symptomatisch für die Situation der gesamten nächsten Jahre: die muslimische Guerilla war weit davon entfernt, ihr Ziel der Abspaltung von der philippinischen Republik zu erreichen; umgekehrt konnte die Regierung die Rebellion(en) nicht unterdrücken. Auch der Sturz des Marcos-Regimes im Februar 1986 und die Präsidentschaft von Corazón Aquino (1986-1992) brachten keine grundsätzliche Änderung. Im Gegenteil: philippinische Muslims, die in Afghanistan gegen die Truppen der Sowjetunion gekämpft hatten und Anfang der 90er Jahre in ihre Heimat zurückgekehrt waren, spalteten sich von der MNLF ab. Zwei der wichtigsten sind die *Moro Islamic Liberation Front* (MILF) und die wiederum von dieser abgespaltene Gruppe Abu Sayyaf, die 1991 von Abdurajik Abubakr Janjalani gegründet wurde, der sich selbst den Kampfnamen Abu Sayyaf (arab. *Abū Sayyāf*, »Vater des Scharfrichters«) gab. Einige ihrer Mitglieder hatte im Nahen Osten studiert und gearbeitet und unterhielten weiterhin Beziehungen zu den afghanischen Mujahidin.

Zwar verkündete Aquino am 14. Februar 1992 den Sieg über alle Rebellengruppen, doch verübte bereits am darauffolgenden Tag die kommunistische *New People's Army* (NPA) einen Anschlag auf Mindanao. Der neue Präsident Fidel Ramos (1992-1998) begann 1994 ernsthafte Verhandlungen mit der MNLF, und nachdem am 5. April 1995 Rebellen der Gruppe Abu Sayyaf die Stadt Ipil auf Mindanao überfallen und damit wieder einmal deren Schlagkraft unter Beweis gestellt hatten, wurde eine Lösung des Konfliktes auf friedlichem Wege immer dringlicher. Die MNLF rückte allmählich von ihrer Maximalforderung eines unabhängigen Staates ab und verhandelte über eine begrenzte Autonomie für die Muslims im Süden. Nur Misuari, der Führer der MNLF, der 1994 aus seinem Exil in Saudi-Arabien in seine Heimat zurückgekommen war, unterzeichnete nach dreijährigen Verhandlungen am 2. September 1996 in Manila einen Friedensvertrag, der den seit 1972 andauernden Guerillakrieg, der über 100.000 Menschenleben gekostet hatte, beenden sollte. Das Abkommen, das von Indonesien und anderen islamischen Staaten vermittelt wurde, sah die

Bildung eines »Südphilippinischen Rates für Frieden und Entwicklung« unter Leitung von Misuari vor. Für 1999 war eine Volksabstimmung über die Größe des Autonomiegebietes geplant. Die vollständige Durchsetzung des Abkommens krankte aber zum einen an der MILF und der Abu Sayyaf, die weiterhin einen unabhängigen Staat forderten, sowie einer hauptsächlich von Christen geführten Protestbewegung, die sich ebenfalls gegen das Abkommen gewandt hatte. So kündigte die Gruppierung »Vereinigtes Christliches Kommando für Mindanao« an, mit Gewalt gegen das Abkommen vorzugehen. Am 27. Oktober 1997 kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und der MILF auf der Insel Basilan, doch schlossen beide Seiten am 14. November 1997 ebenfalls ein Gewaltverzichtsabkommen. Nachdem 1998 auch ähnliche Vereinbarungen mit kommunistischen Rebellen getroffen worden waren, konnte man gewisse Hoffnungen auf eine friedliche Entwicklung setzen. Die Abu Sayyaf-Gruppe (ASG) beteiligte sich jedoch nicht an diesem Abkommen, sondern setzte den bewaffneten Kampf fort. Ihr Führer Janjalani starb am 18. Dezember 1998 bei einem Gefecht mit der philippinischen Polizei. Angeblich soll inzwischen sein jüngerer Bruder, Khadafi Janjalani, seinen Platz eingenommen haben.

Dem neuen Präsidenten Joseph Ejercito Estrada (1998-2001) wurde von der MILF der Vorwurf gemacht, die Zentralregierung habe die im Friedensabkommen von 1996 zugesagte Autonomie nur unzureichend erfüllt. Als Konsequenz kündigte die MILF Mitte Januar 1999 das Abkommen auf und begann erneut einen Kampf um die Unabhängigkeit der südlichen Philippinen. Darauf befahl Estrada am 26. Januar 1999 eine großangelegte Offensive gegen die Rebellen, so daß der Konflikt erneut eskalierte. Die Entführung von Urlaubern durch die Gruppe Abu Sayyaf stellte dabei nur eine neue Qualität in dieser Auseinandersetzung dar. Zu Beginn setzte die Zentralregierung als Vermittler Nur Misuari ein, dem man – selbst einst führender Rebellenchef – am ehesten eine Verhandlungslösung zutraute. Dieser wurde aber als Abtrünniger der Befreiungsbewegung und wohl eher »links« orientierter Muslim von der Gruppe, die sich radikal-islamistisch gibt, abgelehnt. Die Entführung der Touristengruppe durch die ASG scheint bei der MILF aber zur einem Überdenken der Situation geführt zu haben, weil diese am 5. Mai 2000, also kurze Zeit nach der Entführung, einen einseitigen Waffenstillstand erklärte. Zwischen der Zentralregierung und der ASG fanden zwar Verhandlungen über das Schicksal der Geiseln statt, doch ließen Drohgebärden seitens der Regierungstruppen eine gewisse Bereitschaft erkennen, die ganze Angelegenheit auch militärisch zu lösen, was vermutlich aufgrund der Rücksichtnahme gegenüber den Gefangenen aber nicht durchgeführt wurde. Wie aus einer Reihe von Verlautbarungen eines Senators aus Mindanao (Aquilino Q. Pimentel aus Pasay City) hervorgeht, scheinen örtliche Politiker ein sehr viel stärkeres Interesse an einer vollständigen friedlichen Lösung der gesamten Krise zu haben als Regierungsvertreter aus Luzón.²

Mit einer gewissen Berechtigung kann man sagen, daß hier ein im 16. Jahrhundert begonnener Konflikt unter religiösen Vorzeichen zwischen den Administratoren von Staatsgebilden bis in die Neuzeit fortgesetzt wurde, obwohl sich die Akzente seit dem 19. Jahrhundert zum Teil verändert ha-

ben. Das spanisch-katholische Kolonialregime hatte in der Bekämpfung der Muslims eine Fortsetzung des Kampfes gegen die iberischen und nordafrikanischen Moros gesehen. Dahinter stand zunächst das Ziel der völligen Vernichtung der islamischen Staaten der südlichen Philippinen und die totale Katholisierung. Erst als sich im jahrhundertelangen Kampf zeigte, daß sich dieses Ziel nicht realisieren ließ, versuchte man teilweise im Bündnis mit muslimischen Fürsten eine Oberhoheit zu begründen und freie Missionierung katholischer Orden zu erreichen sowie gemeinsame Aktionen gegen muslimische Piraten durchzuführen. Diese Phase war zugleich von einer teilweisen Besetzung Mindanaos und anderer Gebiete durch die Spanier gekennzeichnet. Im 19. Jahrhundert hatte sich die spanische Perspektive endgültig geändert. Es ging jetzt nicht mehr um die Unterwerfung von Glaubensfeinden und ihre Unterdrückung, sondern um die Herstellung eines einheitlich von Madrid bzw. Manila verwalteten Territoriums. Aus der Sicht der Muslims bedeutete diese Zielsetzung aber weiterhin der Verlust ihrer Eigenständigkeit. So konnte sie auch das US-amerikanische Konzept von der Schaffung eines homogenen, im Prinzip säkular ausgerichteten Staates, bei dem die Religion zur reinen Privatsache werden sollte, nicht zufriedenstellen, weil zum einen die meisten christlichen Filipinos ihnen gegenüber keine neutrale Haltung einnahmen und zum anderen jetzt nicht mehr das muslimische Recht gelten sollte, sondern ein bürgerliches Gesetzbuch. Dies und die starke Zuwanderung von christlichen Filipinos im Süden verschärfte die gesamte Situation erneut auch nach der Unabhängigkeit. Jetzt spielten verstärkt auch soziale Spannungen eine bedeutende Rolle, da die muslimische Gesellschaft des Südens gegenüber den christlichen Nordfilipinos wirtschaftlich unterentwickelt war, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie sich vom Hauptstrom der Entwicklung auf den Philippinen abgekoppelt hatte. So war es nicht verwunderlich, daß der sich formierende muslimische Widerstand – zunächst in Gestalt der MNLF unter Misuari – islamischen Nationalismus mit marxistischen Elementen durchsetzte und Unterstützung vor allem in Libyen suchte, dessen Führung sich selbst als links-islamisch darstellte. Ebenso wenig war es nicht verwunderlich, daß die landbesitzenden muslimischen Eliten sich bald an diesem Kampf nicht mehr beteiligten. Nicht zuletzt durch den Zusammenbruch der kommunistischen Staaten Osteuropas und die veränderte Weltlage suchte die MNLF nach einer akzeptablen Übereinkunft. Dieser schlossen sich aber islamistisch ausgerichtete Gruppierungen wie die MILF und Abu Sayyad nicht an, die wiederum Unterstützung von islamistischen Staaten erhielten. Die praktizierte Religion der einfachen Bevölkerung – sei es unter katholischen oder muslimischen Vorzeichen – unterschied sich im Grunde genommen gar nicht so sehr und war tief in der Religiosität vor dem Auftreten der Hochreligionen verankert (so z. B. die Verehrung von Bergen und die Integration der Hoch- in die Volksreligion), deren jeweilige Vertreter danach trachteten, die Orthodoxie ihrer Glaubensrichtung durchzusetzen; dies

2 Zu diesen Verlautbarungen gehören z. B. »Stop Hostilities for the People's Sake« (8. Mai 2000), »Winless War« (11. Mai 2000), »It's still better to talk peace than wage war« (2. Juni 2000), »Central Mindanao War: a Crisis feeding on itself« (9. Juni 2000).

war in der Vergangenheit sehr viel stärker bei den Spaniern der Fall, doch in der neuesten Zeit mit dem Auftreten islamistischer Strömungen ist diese Tendenz auf den Philippinen bei solchen Gruppen wie der Abu Sayyaf zu beobachten, deren Ziele anlässlich der Entführung von Touristen so artikuliert wurden, daß man eine weitreichende Autonomie mit einer verstärkten wirtschaftlichen Entwicklung der Muslim-Gebiete forderte. Ein Ende der Auseinandersetzungen scheint noch lange nicht in Sicht, solange ein beträchtlicher Teil der muslimischen Bevölkerung sich religiös, sozial und ökonomisch benachteiligt fühlt. ●

Dr. Karl-Heinz Golzio ist Indologe und Religionswissenschaftler aus Bonn. Seine Forschungen und Publikationen beschäftigen sich vornehmlich mit dem asiatischen Raum.

Literatur

- Adib Majul, Cesar: *Muslims in the Philippines*, 2nd ed., Quezon City 1973.
- Barrows, David P[rescott]: *History of the Philippines*, rev. ed. Yonkerson-Hudson 1920.
- Billman, Cuthbert: »Islam in Sulu«, *Philippine Studies* 8 (1960), S. 51-58.
- Cheong, Yong Mun: »The Political Structures of the Independent States«, CHSE, Vol. 2, S. 387-466.
- CHSE *The Cambridge History of Southeast Asia*, ed. by Nicholas Tarling, 2 vols., Cambridge 1992
- Comyn, Tomás de: *Estado de las Islas Filipinas en 1830*, Manila 1877.
- Corpuz, Onofre D[izon]: *The Philippines*, Englewood Cliffs, N.J. 1965.
- Driesch, Wilhelm von den: *Grundlagen einer Sozialgeschichte der Philippinen unter spanischer Herrschaft (1565-1820)*, Frankfurt a. M., Bern, New York 1984.
- Gowring, Peter G[ordon]: *Mosque and Moro. A Study of Muslims in the Philippines*, Manila 1964.
- Gowring, Peter G[ordon]: *Muslim Filipinos – Heritage and Horizon*, Quezon City 1979.
- Guerrero Nakpil, Carmen: *The Philippines and the Filipinos*, 1, Quezon City 1977.
- Hunt, Chester L[eigh]: »Moslem and Christian in the Philippines«, *Pacific Affairs* 28 (1955), S. 331-349.
- Kratoska, Paul / Batson, Ben: »Nationalism and Modernist Reform [in Southeast Asia]«, CHSE, Vol. 2, 249-324.
- Laubach, Frank Charles: *The People of the Philippines. Their religious progress and preparation for spiritual leadership in the Far East*, New York 1925.
- O'Shaughnessy, Thomas J.: »Philippine Islam and the Society of Jesus«, *Philippine Studies* 4 (1956), S. 215-245.
- Phelan, John Leddy: *The Hispanization of the Philippines. Spanish Aims and Philippine Responses 1565-1700*, 2nd printing Madison, Milwaukee, London 1967.
- Santos, Alejo S.: »The Sulu Problem«, *Philippine Sociological Review* 8 (1960), S. 34-38.
- Semper, Carl: *Die Philippinen und ihre Bewohner*, Würzburg 1869.
- Stankovitch, Mara / Carl, Andy: »One step towards peace: The 'Final Peace Agreement' in Mindanao, London March 1999 (http://www.c-r.org/acc_min/intro.htm)
- Zaide, Gregorio F.: *Philippine History and Civilization*, Manila 1938.
- Zaide, Gregorio F.: *Republic of the Philippines (History, Government and civilization)*, 2nd ed. Manila 1970.

SPIRITA. Zeitschrift für Religionswissenschaft.
© 2001 by diagonal-Verlag Marburg.

Der Beitrag wurde im Sommer 2000 verfaßt.